

CHRISTIAN JACQ  
OSIRIS  
Der Weg des Feuers

CHRISTIAN JACQ

# OSIRIS

Der Weg des Feuers

Roman

Aus dem Französischen  
von Anja Lazarowicz

LIMES

Die Originalausgabe erschien 2004 unter dem Titel  
»Les Mystères d'Osiris, Le Chemin de Feu«  
bei XO Éditions, Paris.



Mix  
Produktgruppe aus vorwiegend  
bewirtschafteten Wäldern und  
anderen kontrollierten Herkünften  
Zert.-Nr. SGS-COC-1940  
www.fsc.org  
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier  
*München Super* liefert Mochenwangen.

1. Auflage

Copyright © der Originalausgabe 2004 by XO Éditions, Paris

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2006

by Limes Verlag, in der Verlagsgruppe

Random House GmbH, München

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Dieses Buch wurde auf holz- und säurefreiem Papier gedruckt,

geliefert von Salzer Papier GmbH, St. Pölten.

Das Papier wurde aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff  
hergestellt und ist alterungsbeständig.

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

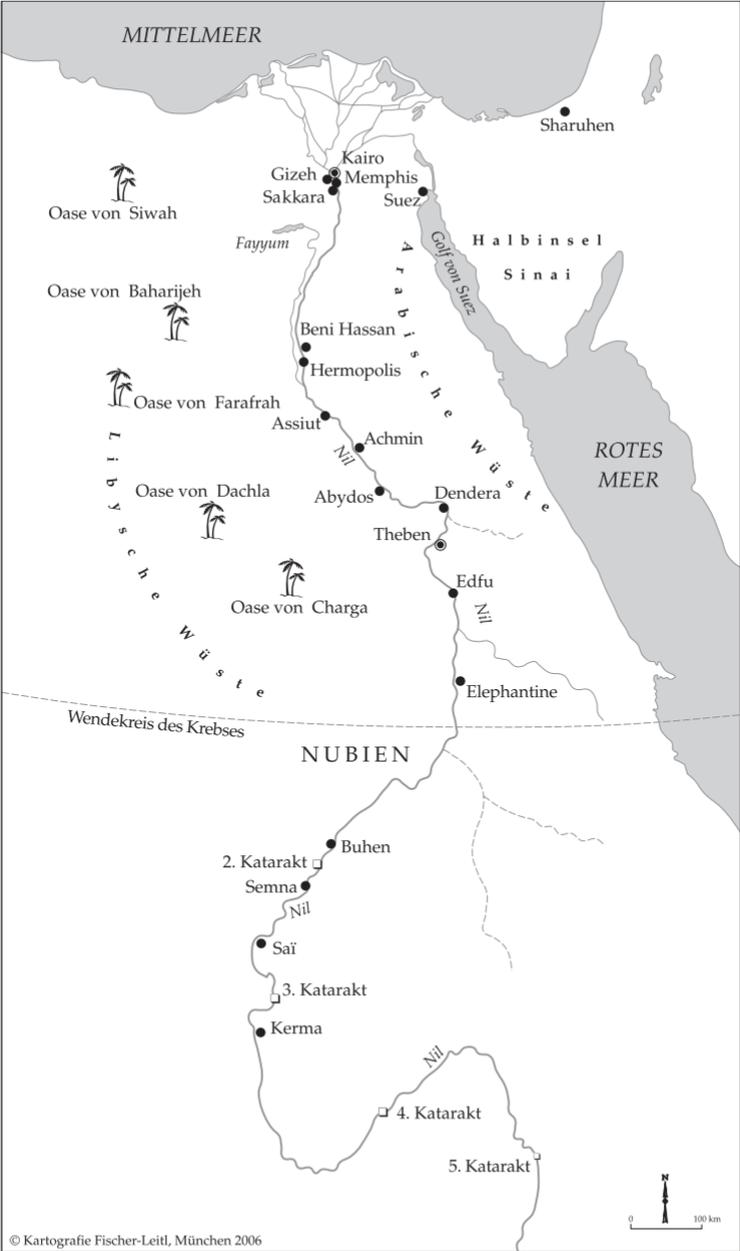
ISBN-10: 3-8090-2508-9

ISBN-13: 978-3-8090-2508-5

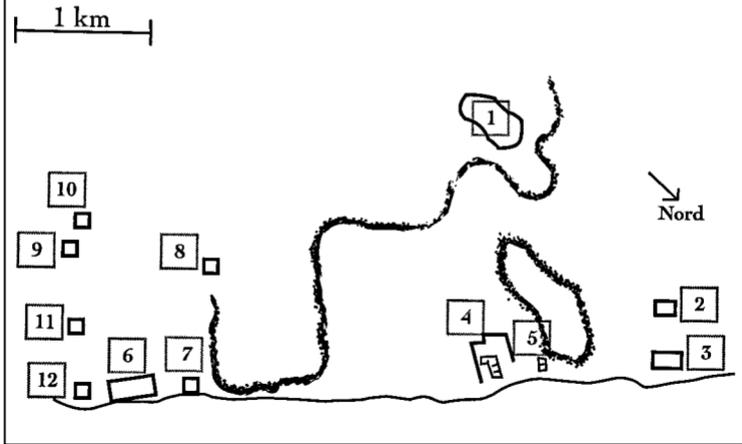
[www.blanvalet-verlag.de](http://www.blanvalet-verlag.de)

*Der König ist eine Flamme im Wind,  
er reicht bis ans äußerste Ende des Himmels,  
bis ans äußerste Ende der Erde...  
Der König erhebt sich im Hauch des Feuers.*

Pyramidentexte, 324 c und 541 b



# Abydos



- 1 Die Königsgräber der Ersten Dynastie
- 2 Alte Gräber
- 3 Osiris-Tempel
- 4 Tempel von Seth I. und Osireion
- 5 Tempel von Ramses II.
- 6 Städte des Mittleren und Neuen Reichs
- 7 Tempel von Sesostri III.
- 8 Kenotaph von Sesostri III.
- 9 Kenotaph von Ahmose
- 10 Tempel von Ahmose
- 11 Pyramide von Ahmose
- 12 Kapelle der Teti

Der Besitzer der kleinen Karawane beglückwünschte sich zu seiner waghalsigen Entscheidung, den bewachten Weg verlassen zu haben. Keine Frage – auch er hatte Angst vor den Sandläufern, die auf Beutesuche das gesamte syrische Palästina unsicher machten, doch auf Grund seiner guten Ortskenntnis glaubte er, ihnen entkommen zu können. Außerdem war der Schutz der Sicherheitskräfte nicht umsonst, er hätte ihnen dafür einen Teil seiner Ladung abtreten müssen, die sie im Übrigen genauestens überprüfen würden, um sicherzugehen, dass er keine Waffen mit sich führte. Also alles in allem jede Menge Unannehmlichkeiten und eine erhebliche Gewinnminderung!

Die Karawane war auf dem Weg nach Sichem, Hauptstadt dieser Landschaft und Amtssitz von Nesmontu, dem ruppigen Oberkommandeur der ägyptischen Armee. Dieser General war fest entschlossen, die schwer ausfindig zu machenden Trupps von Aufständischen zu besiegen, die Angst und Schrecken im Lande verbreiteten. War das eine echte Gefahr oder aber nur eine Erfindung von Nesmontu, um die militärische Besatzung durch die Ägypter zu rechtfertigen? Sichem hatte zwar tatsächlich versucht, sich gegen seine Besatzer zu erheben, aber dieser wüste Aufstand war durch brutale Unterdrückungsmaßnahmen und die Hinrichtung der Anführer niedergeschlagen worden.

In nicht einmal mehr drei Stunden würden die Esel den

Marktplatz von Sichem erreichen, auf dem der Karawanenführer seine Waren verkaufen wollte. Das war seine Lieblingsbeschäftigung: einen unglaublichen Preis nennen, die entrüstete Miene des Käufers betrachten, sich seine wütenden Einwände anhören, endlose Verhandlungen beginnen und sich schließlich auf einen Mittelweg einigen, bei dem jeder auf seine Kosten kam.

Ein paar Schritte vor sich sah er plötzlich einen Mann und ein Kind.

Ohne dass es ihnen befohlen worden wäre, blieben die Esel stehen. Einer von ihnen fing an zu schreien und versetzte damit seine gesamten Artgenossen in Aufruhr.

»Beruhigt euch doch, meine Guten, Ruhe, Ruhe!«

Der Mann hatte einen Turban auf dem Kopf, war groß und bärtig und trug einen knöchellangen Umhang aus Wolle.

Als er näher kam, konnte der Karawanenbesitzer sein hageres Gesicht und seine tief liegenden roten Augen erkennen.

»Wer bist du?«

»Der Prophet.«

»Oh... Dann gibt es dich also wirklich?«

Der Angesprochene begnügte sich mit einem Lächeln.

»Ist dieser Junge dein Sohn?«

»Er ist mein Schüler. Dreizehn hat begriffen, dass Gott zu mir spricht. Ab sofort muss mir jeder gehorchen.«

»Keine Sorge! Ich achte und ehre alle Götter.«

»Hier geht es aber nicht um Achtung, sondern um vollkommenen Gehorsam.«

»Ich würde wirklich gern noch ein Weilchen mit Euch schwatzen, bin aber leider sehr in Eile. Ich will nach Sichem, der Markttag dort ist mir nämlich heilig.«

»Ich will deine Waren haben.«

»Du schaust aber nicht gerade so aus, als hättest du viel Geld!«

»Meine Getreuen brauchen Lebensmittel. Deshalb wirst du uns jetzt deine gesamte Ladung zum Geschenk machen.«

»Ich hasse diese Art von Scherzen! Geht mir jetzt aus dem Weg, ihr beiden.«

»Du musst mir gehorchen, hast du das etwa schon wieder vergessen?«

Der Kaufmann wurde wütend: »Jetzt hast du mir aber genug von meiner Zeit gestohlen, Freundchen! Wir sind zehn, ihr seid ein und ein Halber. Falls du ein paar Schläge mit dem Knüppel wünschst, um zur Vernunft zu kommen, wollen wir damit nicht geizig sein.«

»Dies ist meine letzte Warnung: Entweder unterwerft ihr euch mir, oder ihr werdet alle getötet.«

Der Karawanenführer wandte sich an seine Leute: »Auf, Jungs, erteilen wir ihnen eine ordentliche Lektion!«

Doch mit einem Mal verwandelte sich der Prophet in einen Raubvogel. Seine Nase wurde zu einem scharfen Schnabel, der sich ins linke Auge seines Opfers bohrte, seine Hände zu Fängen, die ihm das Herz aus dem Leib rissen.

Dreizehn war mit einem zweischneidigen Schwert bewaffnet, das er mit der Schnelligkeit und Treffsicherheit einer Klapperschlange führte. Er machte sich das Entsetzen der Eseltreiber zunutze, die starr vor Schrecken waren, trennte ihnen die Gliedmaßen ab und stach ihnen mit seiner Waffe in Brust und Rücken.

Bald war nur noch das Jammern und Wehklagen der Sterbenden und Schwerverletzten zu hören.

Als er fertig war, trat Dreizehn stolz vor seinen Meister.

»Da hast du ganze Arbeit geleistet, mein Junge. Du hast soeben gezeigt, was du wert bist.«

Weil er einen ägyptischen Soldaten angegriffen hatte, war der junge Kanaaniter festgenommen, verhört und dann wieder auf freien Fuß gesetzt worden; er träumte aber weiter-

hin von Aufstand, Mord und Totschlag. Überzeugt davon, der Prophet wäre der beste Anführer, den er sich wünschen konnte, wurde er nicht müde, seine Verdienste zu loben. Ein Anwerber des Propheten hatte ihn ausfindig gemacht und in eines der Geheimlager gebracht, wo Dreizehn zwei unglaubliche Entdeckungen erwarteten: einmal die Lehre des Propheten, der die Vernichtung Ägyptens predigte und immer wieder, fast wie in einem Rausch, die gleichen hasserfüllten Formeln wiederholte; zum anderen eine erstklassige militärische Ausbildung, die sich der Halbwüchsige bei dieser Gelegenheit gerade zunutze gemacht hatte.

»Ich verlange eine Belohnung, Herr.«

»Sag, was du willst, Dreizehn.«

»Diese Karawanentreiber sind nichts weiter als Ungeziefer und unfähig, Eure wahre Größe zu erkennen. Erlaubt mir, sie zu beseitigen.«

Der Prophet hatte nichts dagegen.

Und so tat der Junge seine hässliche Arbeit, ohne auf die flehentlichen Bitten seiner Opfer zu achten.

Jetzt war er ein echter Krieger im Dienste der Sache, und hocharhobenen Hauptes geleitete er die Eselkarawane zu dem Lager, in dem sie die Anhänger des Propheten erwarteten.

Der rothaarige Shab der Krumme konnte hervorragend mit dem Silexmesser umgehen, mit dem er seine Opfer hinterücks tötete, und er war ein Schüler der ersten Stunde. Die Begegnung mit dem Propheten hatte ihn aus seinem unbedeutenden Räuberdasein gerissen. Sein Herr war in der Lage, die Wüstengeister zu beherrschen, er konnte sich in einen gefährlichen Falken verwandeln, war im Besitz übernatürlicher Kräfte und verkündete eine Lehre, die die Welt verändern sollte.

Eigentlich ein eiskalter Mörder und überzeugt, dass Gewalt notwendig war, um die neue Lehre durchzusetzen, erlag Shab immer öfter mystischen Schwärmereien, in denen er eine Rechtfertigung seiner Taten fand. Den Worten des Propheten lauschen zu dürfen, versetzte ihn in eine Art Rausch.

»Karawane in Sicht!«, meldete ein Späher.

»Wie viele Leute?«

»Nur zwei: Dreizehn und unser Oberst.«

Shab packte den Späher an der Gurgel.

»Wann begreifst du endlich, was Hochachtung heißt, du elender Wurm! Du hast den Propheten ›Herr‹ oder ›Meister‹ zu nennen – und nicht anders. Verstanden? Andernfalls kriegst du mein Messer zu spüren.«

Das musste er dem Kanaaniter nicht zweimal sagen.

Und Shab der Krumme eilte der Karawane entgegen.

»Unser neuer Schüler war hervorragend«, berichtete ihm der Prophet voller Anerkennung.

»Ich habe sie alle getötet!«, rief der Junge mit vor Freude gerötetem Gesicht.

»Glückwunsch, Dreizehn. Wenn unser Herr einverstanden ist, darfst du dafür die Beute sichten und die Verteilung vornehmen.«

Darum ließ sich der Knabe nicht lange bitten. Kein einziger Kämpfer für den wahren Glauben würde es jetzt noch wagen, sich über seine Jugend oder seine geringe Größe lustig zu machen. Da er ein ausgezeichnetes Gedächtnis besaß, konnte er sich die Worte des Herrn besser als irgendjemand anders merken. Außerdem hatte er gerade eine ganze Menge Feinde umgebracht, ohne mit der Wimper zu zucken! Zugegeben, das waren noch keine ägyptischen Soldaten gewesen, aber mit dieser Erfahrung war Dreizehn auf dem besten Weg.

»Von seiner Sorte könnten wir noch mehr brauchen«, bemerkte der Krumme.

»Mach dir da mal keine Sorgen«, empfahl ihm der Prophet.  
»Sie werden in Scharen zu uns kommen.«

Die beiden Männer zogen sich in ein Zelt zurück.

»Alle unsere Leute aus Memphis, abgesehen von denen, die unter der Leitung des Libanesen an Ort und Stelle bleiben, sind unbeschadet in Kanaan eingetroffen«, berichtete Shab.

»Hat er uns keine Botschaft geschickt?«

»Das Letzte, was ich von ihm gehört habe, klang sehr zuversichtlich. Keiner seiner Leute wurde festgenommen oder auch nur behelligt. Der ganze königliche Palast zittert vor Angst. Trotz der strengen Sicherheitsmaßnahmen, die der Leiter der Sicherheitskräfte, Sobek der Beschützer, angeordnet hat, weiß Pharao Sesostri, dass er jederzeit und überall Opfer eines Anschlags werden kann.«

Der Prophet ließ seinen Blick in die Ferne schweifen, so als suchte er dort nach einem Zeichen.

»Dieser König kennt keine Angst. Er verfügt über enorme Kräfte und ist und bleibt unser größter Gegner. Alles, was er unternimmt, ist für uns gefährlich. Nach und nach müssen wir seine sichtbaren und unsichtbaren Schutzvorkehrungen zerstören und können unseren Sieg erst an dem Tag verkünden, an dem er selbst und das Pharaonentum, dessen irdischer Stellvertreter er ist, ausgelöscht sind. Unsere Aufgabe ist äußerst schwierig, wir werden einige Schlachten verlieren, und zahlreiche Gläubige müssen ihr Leben lassen.«

»Kommen sie dann nicht in den Himmel, Herr?«

»Doch, natürlich, mein tapferer Freund! Aber an uns ist es, sie ständig in ihrem Siegeswillen zu bestärken, unabhängig von allen Hindernissen und Enttäuschungen. Und was die Verräter, die Feiglinge und die Wankelmütigen betrifft – sie müssen gezüchtigt werden.«

»Ihr wisst, dass Ihr auf mich zählen könnt, Herr.«

»Gibt es nichts Neues von Schiefmaul?«

Als Anführer einer Truppe, die Sesostris hätte im Schlaf ermorden sollen, hatte der Söldner schrecklich versagt. Als er feststellen musste, dass er mit seinem Unternehmen gescheitert und seine Männer dabei alle getötet worden waren, war er geflohen.

»Nein, Herr, nichts Neues.«

»Schiefmaul kannte diesen Treffpunkt hier. Sollte er gefasst worden sein und ausgepackt haben, wären wir in größter Gefahr.«

»Nachdem wir ja nur noch auf ihn warten, könnten wir uns doch auch auf den Weg zu unserem zweiten Treffpunkt machen. Dort wollen mehrere Stämme der Kanaaniter zu uns stoßen.«

»Einverstanden, kümmere dich sofort um die Vorbereitungen für unseren Aufbruch.«

Der Prophet hielt die Kanaaniter für Angsthasen und Großmäuler, trotzdem schienen sie ihm zur Verwirklichung seines Plans unerlässlich, mit dem er den Pharao dazu bringen wollte, verhängnisvolle Fehler zu begehen. Zwischen den Städten und Dörfern, innerhalb der Städte und Dörfer und zwischen den einzelnen aufrührerischen Gruppen und Stammesführern der Kanaaniter gab es nichts als Unordnung, Verleumdung und Ränkeschmiede. Der Prophet wollte etwas Ordnung in dieses Chaos bringen und eine Art Armee aufstellen, die eine Bedrohung für Sesostris darstellen sollte. Deshalb musste er mehrere Stämme im Namen des Widerstands gegen die Besatzungsmacht und für die Befreiung Kanaans verbünden, auch wenn dieses Land auf lange Sicht ohne den ständigen Beistand Ägyptens nicht überlebensfähig war.

Eine junge Asiatin betrat das Zelt. Wer hätte beim Anblick dieser unwiderstehlichen dunkelhäutigen Schönheit mit ihren verheißungsvollen Augen Verdacht geschöpft?

Doch der Prophet hatte ihr Blut mit seinem vermischt, sich

an ihr vergangen und sie so zur Königin der Nacht gemacht – einer gefährlichen Waffe, die er im geeigneten Augenblick einzusetzen gedachte.

»Zeig her.«

Gehorsam reichte die hübsche Bina ihrem Herrn eine ver-schlüsselte Nachricht, die er aufmerksam las.

»Wichtige Nachrichten?«

»Hör endlich auf, Fragen zu stellen, und begnüge dich damit, mir blindlings zu gehorchen!«

Die junge Frau verneigte sich.

»Lass Dreizehn kommen.«

Der Knabe erzählte gerade ausführlich von seinen Heldentaten und erntete damit großen Erfolg. Dem Einzigen, der sie ihm madig machen wollte, einem mürrischen, misstrauischen Bauern, gab er eine sehr überzeugende Antwort, indem er sein Messer in dessen rechten Fuß bohrte. Ohne sich weiter um das Schicksal dieses lächerlichen Kerls zu kümmern, dessen Schmerzgeheul die versammelte Zuhörerschaft zum Lachen brachte, beschäftigte sich Dreizehn mit der Verteilung der Lebensmittelvorräte, die die Karawane mit sich geführt hatte.

Ein Gespräch mit dem Propheten unter vier Augen konnte sein Ansehen nur steigern.

»Irgendwelche Zwischenfälle, Dreizehn?«

»Nein, Herr, nichts dergleichen! Inzwischen zollt man mir Respekt.«

»Dann beten wir jetzt gemeinsam. Wiederhole die Beschwörungsformeln, die den Pharao treffen sollen.«

Der Junge träumte davon, den Tyrannen töten zu dürfen, und betete voller Inbrunst.

Als sie ihre Gebete beendet hatten, funkelten die roten Augen des Propheten, und Dreizehn hing willenlos an seinen Lippen.

»Wenn wir das Ziel erreichen wollen, das Gott uns gesetzt hat, müssen wir den Ungläubigen den Tod bringen. Das werden leider viele nicht verstehen. Du aber wirst dich dieser überaus wichtigen Aufgabe als würdig erweisen. Was ich dir jetzt auftragen werde, wird dir seltsam vorkommen, doch du sollst deinen Auftrag erfüllen, ohne dir Fragen zu stellen. Nur so hast du Erfolg.«

»Darf ich dafür auch mein Schwert gebrauchen, Herr?«

»Das wird sich nicht vermeiden lassen, mein Kind.«

## 2

---

Ganz allein lustwandelte der Königliche Sohn Iker durch den üppigen Palastgarten in Memphis. Jeder Außenstehende musste annehmen, dass dieser vornehme junge Mann sich gerade etwas Ruhe vor einem bevorstehenden Empfang gönnte, bei dem ihn alle wegen seiner soeben erfolgten Ernennung beglückwünschen würden und sich seine Gunst sichern wollten. Hatte dieser kleine Schreiber aus der Provinz denn etwa nicht eine glänzende Laufbahn ohne irgendwelche Hürden vor sich?

Mit der Wirklichkeit hatten diese Vorstellungen allerdings reichlich wenig gemein!

Iker setzte sich unter den Granatapfelbaum, den Zeugen seiner Liebeserklärung an Isis, einer Priesterin aus Abydos, in die er seit ihrer ersten Begegnung heftig verliebt war. Sie hatte ihm allerdings kaum Hoffnungen gemacht, als sie sagte: »Einige meiner Gedanken werden bei Euch bleiben und Euch nicht mehr verlassen.« Freundschaftliche Worte, Ausdruck ihres Wohlwollens vielleicht – weiter nichts. Doch das

Bild der schönen jungen Frau, deren unsichtbare Gegenwart ihn schon aus einigen Gefahren gerettet hatte, ließ Iker nicht mehr los. Wie sollte er nur fern von ihr weiterleben?

Dabei wusste er, dass er sie wahrscheinlich nie wiedersehen würde, denn schon bald musste er mit einem wichtigen Auftrag ins syrische Palästina aufbrechen: Er sollte sich unter falschem Namen bei den Widerstandskämpfern in Kanaan einschleichen und sich als ein Anhänger von ihnen ausgeben, um das Versteck ihres Anführers, Amu, ausfindig zu machen, der auch der Prophet genannt wurde. Diese entscheidenden Hinweise musste er dann irgendwie an die ägyptische Armee und die Sicherheitskräfte weiterleiten, damit diese endlich hart gegen die Aufständischen durchgreifen konnten.

Dieser Prophet schien kein gewöhnlicher Aufrührer zu sein. Er war verantwortlich für eine wahre Verschwörung der Kräfte des Bösen und hatte den Lebensbaum, die Akazie des Osiris, mit einem unheilvollen Zauber belegt. Ohne das Eingreifen des Pharaos und die tägliche Arbeit der ständigen Priester wäre der Baum vermutlich bereits vollkommen abgestorben. Niemand wusste aber, wie lange die rituellen Schutzmaßnahmen den Verfallsvorgang noch aufhalten konnten. Und nur seine Genesung würde den Sieg des Lichts bedeuten. Augenblicklich gab es aber wenig Grund, zuversichtlich zu sein, da die Suche nach dem heilenden Gold bisher ergebnislos verlaufen war.

Die Aufgabe war äußerst dringend und unabdingbar: Der Prophet musste gefasst und zum Reden gebracht werden, um endlich in Erfahrung zu bringen, auf welche Weise er den bösen Zauber ausübte.

Gleichzeitig konnte Iker damit seinen großen Fehler wieder gutmachen: Oder hatte er etwa nicht als Marionette in der Hand von Asiaten, die im Dienst des Propheten standen, versucht, den Pharaos zu ermorden, den er zu Unrecht für einen

Tyrannen gehalten hatte? Zum Glück waren ihm rechtzeitig die Augen geöffnet worden. Und Sesostriis hatte ihn zur allgemeinen Überraschung nicht verurteilt, sondern zum »einzigsten Mündel« und »Königlichen Sohn« ernannt – zum großen Ärger vieler Höflinge, die selbst mit diesen begehrten Titeln geliebäugelt hatten.

Iker, der eher ein nachdenklicher Einzelgänger war und wenig für Geselligkeit übrig hatte, bedeutete diese Auszeichnung weit weniger als die Erziehung durch den König, der ihn über Gott, die Gottheiten und Maat unterrichtete. Auf ganz besondere Weise hatte der Pharao zwei alltägliche Worte zu ihm gesagt – »mein Sohn« – und Ikers Ziellosigkeit damit ein Ende gesetzt.

Nie mehr sollte er Maats Weg verlassen: So lautete der oberste Befehl, der nicht leicht zu befolgen war. Von einem richtigen Königlichen Sohn verlangte der Herrscher einen aufrechten und entschiedenen Willen, Beobachtungsgabe, Verständnis und die Fähigkeit zuzuhören, ausschließlich gerechte Gedanken, den Mut, es mit Angst und Gefahren aufzunehmen und das ständige Bestreben nach Wahrheit, auch wenn ihn das sein Leben kosten sollte. Nur mit diesen Fähigkeiten konnte man zu *hotep* gelangen, zu Erfüllung und Seelenfrieden. Iker fühlte sich davon allerdings noch so weit entfernt, dass er lieber an die Worte seines ersten Lehrers, eines alten Schreibers aus Medamud, dachte, die Sesostriis überraschenderweise wiederholt hatte: »Wie hart die Prüfungen auf dem Weg dorthin auch sein sollten, gib die Hoffnung nicht auf. Ich werde immer bei dir sein, mein Sohn, und dir dabei helfen, eine Bestimmung zu erfüllen, von der du noch gar nichts weißt.«

Iker verließ den Garten und lief ziellos durch die Straßen der Hauptstadt. Ungeachtet der schrecklichen Ereignisse und des misslungenen Anschlags auf den Pharao blieb Memphis

eine fröhliche, lebhafte Stadt. Seit der Ersten Dynastie war sie der wirtschaftliche Mittelpunkt des Landes und sorgte durch ihre Lage für ein Gleichgewicht zwischen Ober- und Unterägypten, dem Niltal und den weiten grünen Wasserflächen seines Deltas.

Die Priester kamen ihren rituellen Pflichten nach, indem sie die zahlreichen Tempel der Stadt beseelten, die Schreiber erledigten ihre Verwaltungsaufgaben, die Handwerker fertigten die Gegenstände, die für Geistliche und Weltliche unerlässlich waren, die Kaufleute belebten den Markt, die Hafearbeiter entluden Waren ... Diese bunte, lebendige Stadt ahnte nicht, dass der Lebensbaum und mit ihm die gesamte ägyptische Gesellschaft unterzugehen drohten.

Iker sah voraus, was geschehen würde, sollte der Prophet die Oberhand gewinnen: Die Akazie würde sterben, Memphis in Schutt und Asche gelegt werden, und mit ihm würde das ganze Land dieses Schicksal ereilen.

Der junge Mann hatte sich freiwillig bereit erklärt, den Propheten unschädlich zu machen, weil er dadurch seine Fehler wieder gutmachen und ein reines Gewissen bekommen wollte; dabei war ihm durchaus bewusst, dass er genauso gut selbst seinem Leben ein Ende setzen konnte. Trotz seiner militärischen Ausbildung im Gazellengau hatte er keinen Grund zur Hoffnung. Dennoch entmutigte ihn der König nicht, sondern ermunterte ihn mit dem Ratschlag, sich mit Waffen aus dem Reich des Unsichtbaren auszustatten.

Hätte die Frau, die er liebte, seine Leidenschaft erwidert, hätte er vielleicht aufgegeben. Nein, es wäre ungerecht, Isis irgendeine Verantwortung in dieser Angelegenheit zuzuschreiben! Iker musste aufbrechen, auch wenn ihn Ängste peinigten. Dabei hatte er eigentlich nur ein guter Schreiber, später vielleicht Schriftsteller werden wollen. Es machte ihm Freude, die Schriften der Weisheit, wie beispielsweise die

Maximen von Ptah-Hotep, neu zu schreiben und die Schätze der Alten zu entdecken. Nie sprachen sie über sich selbst, immer waren sie bedacht, Maat weiterzugeben, und versäumten es nicht, die Unzulänglichkeiten und Schwächen der menschlichen Spezies anzusprechen. Und erst die großartigen, tief sinnigen Ritualtexte, zu denen er als zeitweiliger Anubis-Priester Zugang bekommen hatte? Da Isis regelmäßig die Bibliotheken vom Haus des Lebens aufsuchen durfte, kannte sie vermutlich noch andere wunderbare Texte.

Von solch einer Zukunft hatte Iker geträumt, und nicht davon, Sonderbeauftragter des Pharaos zu werden und einen Sündenpfuhl erkunden zu müssen, in dem er bald zugrunde gehen würde.

Der Königliche Sohn war so in Gedanken versunken, dass er erst jetzt bemerkte, dass er vom Weg abgekommen war. Mit einem Mal fand er sich in einer seltsam stillen Straße wieder, in der keine Kinder spielten, keine Hausfrauen vor ihren Türen schwatzten und keine Wasserträger ihre Dienste feilboten.

Als er umkehren wollte, wäre Iker beinahe mit einem stämmigen, böse wirkenden Grobian zusammengestoßen.

Der Mann hatte einen großen Stein in der Hand und fuhr den Spaziergänger an: »Du trägst einen schönen Schurz und gute Sandalen, ich muss schon sagen... So was sieht man hier bei uns eher selten! Sei doch so nett und gib mir die Sachen.«

Iker drehte sich um.

Am anderen Ende der Gasse standen zwei Genossen, die genauso wenig Vertrauen erweckend aussahen.

»Du kommst uns nicht aus, mein Junge. Also hilf uns ein bisschen, dann tun wir dir auch nichts. Her mit dem Schurz und den Sandalen, aber schnell!«

Iker musste sich augenblicklich für eine Angriffsmethode entscheiden, ehe sich das Netz zusammenzog, die drei Diebe ihn halb totschiessen und sein Vorhaben beenden würden.

Der königliche Schreiber stürzte sich auf den Grobian, der plötzlich ein sonderbares Quietschen von sich gab, seinen Stein fallen ließ und sich mit dem Gesicht nach unten auf der Erde wälzte.

Seine Gehilfen kamen angelaufen, aber der Schnellere von beiden blieb wie vom Blitz getroffen stehen und stürzte ebenfalls zu Boden. Erschrocken ergriff sein Gefährte die Flucht.

Ein kräftiger Bursche mit kantigem Gesicht, buschigen Augenbrauen und einem runden Bauch erschien nun auf der Bildfläche und spielte lässig mit seiner Schleuder.

»Du, Sekari! Bist du mir etwa seit dem Palast gefolgt?«

»Du siehst ja, was dir zustößt, wenn ich mich nicht um deine Sicherheit kümmern würde? Zugegeben – einen oder vielleicht sogar zwei von denen hättest du auch ohne mich erledigt, aber diese Kerle sind hinterhältig und schlagen gern unter die Gürtellinie. Was hast du dir denn dabei gedacht, in diesem Aufzug durch solch ein Viertel zu spazieren?«

»Ich war ganz in Gedanken versunken und ...«

»Komm mit, wir gehen jetzt ein Bier trinken, das bringt dich wieder zur Vernunft. Ich kenne ein eher gediegenes Gasthaus, in dem du nicht allzu sehr auffallen dürftest.«

Sekari hatte einen besonderen Auftrag von Sesostri – er musste Iker unter allen Umständen beschützen. Infolge zahlreicher gemeinsam bestandener Prüfungen waren die beiden Gefährten zu unzertrennlichen Freunden geworden. Sekari stammte aus einfachen Verhältnissen, war aber in der Lage, die verschiedensten Berufe auszuüben, vom Hausdiener über den Minenarbeiter und Vogelfänger bis hin zum Gärtner. Da er sich zudem fast vollkommen geräuschlos zu bewegen vermochte, konnte er sich so gut wie unsichtbar machen. Obwohl er sich ungebildet und wie ein munterer Geselle gab, der sich ohne Schwierigkeiten in jede Gesellschaftsschicht einfügen konnte, vermutete Iker dennoch, dass er einiges über den

Goldenen Kreis von Abydos, die geheimste Priesterschaft Ägyptens, wusste. Allen Fragen zu diesem Thema wich sein Freund aber geschickt aus, beinahe so, als hätte er sich zu vollkommenem Stillschweigen darüber verpflichtet.

Das Bier war ziemlich stark und brachte Iker wieder auf die Beine.

»Mit deiner Laune scheint es ja nicht weit her zu sein«, bemerkte Sekari.

»Glaubst du denn, ich hätte auch nur den geringsten Grund, zuversichtlich zu sein?«

»Glaubst du wirklich, der König würde dich in den sicheren Tod schicken?«

Mit dieser Frage konnte Iker nichts anfangen.

»Ganz allein im syrischen Palästina, einer mir vollkommen fremden Welt, unbekanntem Feinden ausgesetzt... Bin ich da etwa keine leichte Beute?«

»Irrtum, mein Freund, vollkommener Irrtum! Genau diese Schwäche wird dich retten. Die Aufständischen erkennen ohne Schwierigkeiten jeden Feind, unabhängig davon, wie geschickt er sich tarnt. Aber du wirst ihnen nicht gefährlich vorkommen. Wenn du dich einigermaßen überzeugend zeigst, wird dein Vorhaben ein großer Erfolg. Und denke nur an deine bisherigen Heldentaten! Welcher Schwachkopf hätte auch nur einen Pfifferling auf dein Überleben verwettet, als du an den Mast von *Gefährte des Windes* gefesselt und dem Meeresgott als Opfergabe versprochen warst und dann schiffbrüchig wurdest? Und doch bist du jetzt hier, gesund und munter, und außerdem Königlicher Sohn! Es gibt wirklich keinen Grund zu verzweifeln, auch wenn deine bevorstehende Reise ziemlich gefährlich ist. Aber du weißt, ich habe noch Schlimmeres überlebt.«

Iker musste an die Frage der riesigen Schlange denken, die ihm auf der Insel des *ka* erschienen war: »Ich konnte das

Ende dieser Welt nicht verhindern. Und du, wirst du deine Welt retten können?«

»Erinnerst du dich an die Königin der Türkise, die wir gemeinsam gefunden haben?«, fragte Sekari. »Sollte sie im Besitz des Propheten sein, frage ich mich, wozu sie ihm dient? Ein derartiger Edelstein besitzt zweifellos ungeheure Kräfte. Angenommen, er hätte auch eine heilende Wirkung, wäre der Stein von großem Nutzen für uns!«

»Vielleicht bewahrt der Prophet ihn in der Truhe aus Akazienholz auf, die auf seinen Wunsch angefertigt wurde?«

»Ich bin sicher, dass er über mehr Geheimnisse verfügt! Und die wirst du herausfinden, Iker. Außerdem weißt du, dass er meinen Meister, General Sepi, getötet hat. Früher oder später schlägt die königliche Gerechtigkeit zu, und ich bin dann gern ihr bewaffneter Arm. Sind das etwa keine erfreulichen Aussichten?«

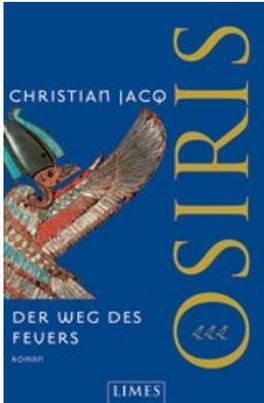
Sekari unternahm verzweifelte Anstrengungen, um seinem Freund Mut zuzusprechen, aber keiner von beiden machte sich etwas vor.

»Gehen wir zum Palast zurück«, beschloss Iker, »ich möchte dir meinen wertvollsten Besitz anvertrauen.«

Von seinem Esel und Gefährten Nordwind getrennt, den er Isis anvertraut hatte, fühlte sich der Schreiber recht einsam. Gedankenübertragung sollte ihnen erlauben, alle Widrigkeiten durch gegenseitige Unterstützung zu bekämpfen. Nach einem herzerreißenden Abschied von seinem Herrn hatte die junge Priesterin das Tier so liebevoll behandelt, dass es sofort Zutrauen zu ihr fasste.

Die beiden Männer mieden den Haupteingang. Sekari, dessen tatsächliche Aufgabe kaum einem der Würdenträger bekannt war, bewegte sich so unauffällig wie ein Schatten. Nach einigen Umwegen suchte er Iker in dessen Wohnräumen auf, die ganz in der Nähe der königlichen Gemächer lagen.

## UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Christian Jacq

**Der Weg des Feuers. Osiris**

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Paperback, Klappenbroschur, 448 Seiten, 13,5 x 20,6 cm

ISBN: 978-3-8090-2508-5

Limes

Erscheinungstermin: Juli 2006

DER JUNGE SCHREIBER IKER RISKIERT IM KAMPF GEGEN EINEN ZWIELICHTIGEN  
PROPHETEN SEIN LEBEN FÜR DEN PHARAO.

Ägypten im zweiten Jahrtausend vor Christus: Ein Junge wird entführt, ein Schiff versinkt vor dem sagenhaften Land Punt, und ein unheimlicher Prophet taucht auf, der grausame Weise mordet. Zum Entsetzen von Pharao Sesostris beginnt auch noch die Akazie zu verdorren, die auf dem Grab von Osiris gewachsen ist. Der Pharao weiß: Wenn dieser Lebensbaum stirbt, ist ganz Ägypten verloren!

Gelingt es Sesostris mit Hilfe des geheimnisvollen jungen Schreibers Iker und der betörend schönen Priesterin Isis, einen Verräter am eigenen Hof rechtzeitig zu entdecken und sein Reich zu retten? Oder kann der skrupellose Prophet seine entsetzlichen Pläne verwirklichen und Ägypten vernichten?